

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 25 (1907)

Artikel: Auf welche Weise soll der Kanton das Skilaufen fördern ?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-145970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

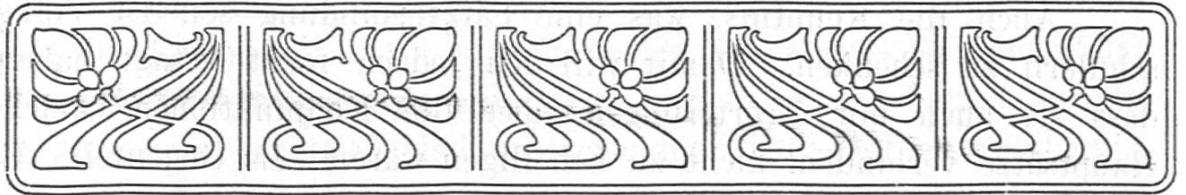
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf welche Weise soll der Kanton das Skilaufen fördern? *

In einer Sitzung des Grossen Rates hat Grossrat Dr. Meuli beantragt, der Kanton solle beitragen zur Förderung des Skilaufens.

Skilaufen und Skilaufen ist nun aber nicht dasselbe. Wenn einer eine Körperübung, einen Sport betreibt, wenn er sich übt im Gewehr-schiessen, im Turnen, Bergsteigen, Schlittschuhlaufen, Skilaufen, Reiten, Radfahren, Fussballspielen, Schwimmen oder Rudern, so kommt es nicht nur darauf an, dass er eine solche Körperübung oder Sport betreibt, sondern auch darauf, dass er sie zum rechten Zweck und im rechten Mass betreibt.

Dass das Betreiben eines Sports an sich gesund ist, steht fest und bedarf keiner Erörterung.

Dass es aber auch darauf ankommt, dass ein Sport zum rechten Zweck betrieben werde, erscheint nicht auf den ersten Blick verständlich. Denn eine Körperübung kommt ja dem Körper zu gut, und je mehr dieser in einem Sport geübt wird, um so kräftiger und gewandter wird er darin, möge dabei dieser oder jener Endzweck die Hauptrolle spielen. So kann einer ein guter Schütze werden, gleiche Anlagen vorausgesetzt, sei es, dass er sich im Schiessen geübt habe zu seiner Freude oder zur Ausbildung als Jäger und Militär oder zur beruflichen Ausbildung als Büchsenmacher oder zum Hauptzweck, Kränze und Preise zu gewinnen. So ist es mit den andern Übungen auch. Ob einer als Turner oder Schwinger auf dem Turn-

* Der Vorstand kann den bündnerischen Lehrern die folgende Arbeit nicht vorenthalten, und wenn sie auch etwas hohe Ziele steckt. Manches, was sie fordert, kann und sollte in der wichtigen Sache gewiss geschehen.

platz sich übt, oder ob ein Athlet im Zirkus sich produziert, ob einer aus Freude oder aus Beruf reitet, oder ob ein Zirkusreiter zu Pferd sitzt, ob einer zum Vergnügen radelt oder seinem Beruf per Velo nachgeht oder in einer Velobahn wettrennt, ob einer in den Wäldern skiläuft oder der Schneeschuhe als Verkehrsmittel sich bedient oder vor versammelter Zuschauermenge Skimeisterschaften erringt: jedesmal sind es dieselben Muskeln, die betätigt und geübt werden, für den Körper ist es ganz dasselbe, ob zu diesem oder jenem Zweck. Für den ganzen Menschen aber, und in Wirklichkeit haben wir es mit dem ganzen Menschen zu tun und können den Körper nicht vom übrigen Menschen getrennt und allein berücksichtigen, für den ganzen Menschen ist es nicht dasselbe, sondern ein sehr grosser Unterschied, ob eine Körperübung gepflegt wird um des ihr innewohnenden Wertes willen oder um äusserlicher Zwecke willen. Der eigentliche Wert und der rechte Zweck eines jeden Sports besteht darin, Kraft und Mut zu betätigen und zu üben, um sie im Bedarfsfall brauchen zu können. Der uneigentliche, äusserliche Zweck eines Sports besteht darin, Kraft und Mut zur Schau zu stellen, um Beifall, Auszeichnungen, Preise, Geld zu gewinnen. So wie der zum rechten Zweck betriebene Sport von hohem Wert ist, nicht nur für den Körper, sondern für den ganzen Menschen, ebenso ist der einzig oder hauptsächlich zu äusserlichem Zweck betriebene Sport, mögen hiebei auch Körperkraft, Gewandtheit und Mut noch so hoch ausgebildet werden, von Schaden für den ganzen Menschen. Schiessen ist eine gute, zudem dem Vaterland dienliche Körperübung; dennoch verlöre der Schütze, wenn er zum Zweck, Kränze, Preise, Geld zu gewinnen, alle Schützenfeste bereiste, an Achtung. Turnen und Schwingen auf dem Turnplatz und athletische Produktionen im Zirkus sind dieselbe Körperübung, und doch sagt uns schon das erste Gefühl, dass im Turner ein anderer Mensch stecken muss als im Zirkusathleten. Radfahren ist ein guter Sport und ein gutes Verkehrsmittel; doch zeigen die Velorennen, wie sehr ein Sport trotz der hohen Ausbildung von Kraft, Ausdauer und halsbrecherischem Wagemut entarten kann, wenn er den rechten Zweck verloren hat. Bergsteigen ist ein herrlicher Sport; doch wo dabei der äusserliche Zweck, das zur Schaustellen alpinistischer Leistungen in Zeitungsberichten zur Hauptsache wird, verliert das Bergsteigen an Wert. Skilaufen endlich ist wohl die frischeste winterliche Körperübung; doch hat es manchenorts leider den Anschein, als ob man diesen jüngsten Sport seinem rechten Zweck entfremden und zur

Schaustellung machen wolle. Wenn schweizerische Skiorte als besondere Attraktion ihrer Skifeste Schüler- und Knabenrennen anführen, und wenn von halbwüchsigen Meisterschaftsgewinnern und ihren Errungenschaften dann in den Zeitungen berichtet wird wie von den Leistungen eines Zirkus- oder Rennpferdes, so dürfte es sich bei diesen Jugendrennen oft mehr um die Unterhaltung der Zuschauer als um das Wohl der Jugend handeln. Bei den alten Römern, die körperliche Tüchtigkeit wohl zu schätzen wussten, war der waffentüchtige Mann, welcher seine Körperkraft und Gewandtheit und seinen Mut zu Zirkus-Schaustellungen hergab, der Gladiator, ein geringgeschätzter Mann. Umgekehrt sehen wir eine Überschätzung der sich öffentlich produzierenden Körperfertigkeit bei verfallenden Völkern. Bei den Griechen stand zur Zeit, als sie den Römern untertan waren, das Athletenwesen in höchster Blüte; bei den Oströmern war der Zirkus der Ort, wo sich die Politik abspielte; bei den heutigen Spaniern ist der Stierkämpfer ein hochgeachteter Mann.

Nicht nur die Ausartung einer Körperübung zur Körperschaustellung, sondern auch das Übermass der Körperübung ist von Übel. Das Fussballspiel ist ein sehr gesunder englischer Sport. Beim Fussballspiel ist nicht die Schaustellung, sondern das Übermass der Abweg, der zu vermeiden ist. Ein scharfer Beobachter hat behauptet, dass übermässige Sportpflege in der englischen Armee sich als schädlich erwiesen habe, indem die Offiziere und Soldaten von der ernstesten konzentrierten Übung im Kriegshandwerk abgehalten wurden, bis sie aus der Hand der Buren eine kräftige Zurechtweisung erlitten. Ernste Beobachter ferner behaupten, dass das Zurückbleiben Englands gegenüber den technischen und industriellen Fortschritten Deutschlands zu nicht geringem Teil dem Übermass des englischen Sportbetriebs zuzuschreiben sei.

Wie eine Körperübung sowohl vor Ausartung wie vor Übermass sich frei gehalten hat, dafür bildet das Turnen das beste Beispiel.

Diese Beispiele waren notwendig, um anschaulich zu machen, wie sehr es bei jedem Sport darauf ankommt, dass er zum rechten Zweck und im rechten Mass betrieben werde. Sport treiben entspringt dem natürlichen gesunden Instinkt der Selbsterhaltung, dem Trieb, Kraft und Mut zu betätigen und zu üben; Sporttreiben hat als Ursprung, Wesen, Zweck und Wert die Idee der Selbstbehauptung der Persönlichkeit; Sport treiben darf nicht einzig den Körper ausbilden, sondern muss stets mit der Idee der Selbstbehauptung der moralischen

Persönlichkeit in Einklang stehen. Wer Sport so betreibt, dass er dem Körper nützt und dem Charakter schadet, der hat vom Sport mehr Nachteil als Vorteil. Wenn man bei der Einführung eines Sports wie das Skilaufen, das jeder frische Knabe aus eigenem Antrieb mit Freuden ergreifen und betreiben wird, sobald er Schneeschuhe hat, das Skilaufen durch den äussern Ansporn von Preiswettrennen fördern zu sollen glaubte, beginge man einen grossen Fehler. Man würde dadurch die gesunde, frische Freude am Skilaufen stören und an deren Stelle eine kranke Sucht nach Beifall und Preisen, den krankhaften Ehrgeiz der Akrobaten und Velorenner hervorrufen; man würde den idealen Wert des Skilaufens beeinträchtigen und an Stelle des Skilaufens das Akrobatentum fördern.

Das Skilaufen ist die herzhafteste winterliche Körperübung, die es gibt. Es verdient in Graubünden als volkstümliche Körperübung besonders für die einheimische Jugend in jedem Dorf eingebürgert zu werden; es verdient aber auch, dass ihm sein idealer Wert und sein Charakter bewahrt und dass es von Anfang an von Ausartung in Schaustellung und von Übermass reingehalten werde.

Bei der Frage, auf welche Weise das Skilaufen einzubürgern sei, ist vorerst zu beachten, dass es zwei Arten von Skilaufen gibt, die auseinander zu halten sind: das volkstümliche Skilaufen und das sportsmässige Skilaufen.

Das volkstümliche Skilaufen entspricht unserm volkstümlichen Schlitteln; es ist das Skilaufen in seiner ursprünglichen Art, so wie es in Norwegen seit mehr als tausend Jahren heimisch und volkstümlich ist als winterliche Körperübung für die Jugend; schon Kinder von vier Jahren tummeln sich dort auf Schneeschuhen; die Schneeschuhe sind Landesverteidigungsmittel und allgemeines Verkehrsmittel.

Das sportsmännische Skilaufen entspricht dem Wettschlitteln unserer Sportplätze; es ist das Skilaufen in der Art, wie es auf den Sportplätzen sich ausgebildet hat und betrieben wird. An den Winterkurorten spielen natürlich neben dem reinen Zweck der Körperübung mannigfache Rücksichten auf die Interessen und besonderen Zwecke der Kurgäste und Sportgäste eine Rolle.

Um die sportsmännische Art des Skilaufens hat es sich bis jetzt bei der Ausbreitung des Skilaufs in Graubünden fast ausschliesslich gehandelt; auch die Bestrebungen, das Skilaufen einheimisch zu machen, waren bis jetzt stets mehr oder weniger in Abhängigkeit vom Skilaufen der Sportplätze. Nun hat das Wettschlitteln sich aus unserm

volkstümlichen Schlitteln so entwickelt, dass Kurgäste, die zur Gesundung im Winter an unsern Kurorten weilten, um sich möglichst viel in Sonne und Luft aufzuhalten, zu schlitteln begannen. Zur Abwechslung veranstalteten sie Wettschlitteln, wobei die Stärkern wetteiferten und die Schwächern zuschauten.

Die Ärzte billigten diese Veranstaltungen als etwas Kräftigendes für die Teilnehmenden und Gemüterhebendes für die Zuschauenden. Die Sportsgäste, welche zur Sportpflege Aufenthalt nahmen, bildeten dann das Schlitteln so aus, wie es ihnen passte. So sollten auch wir, wenn wir das Skilaufen bei unserer einheimischen Jugend einführen, es in der Gestalt einführen, wie es für sie passt. Wenn man auf unsern Sportsplätzen bei Gelegenheit der Skiveranstaltungen für die Sportsgäste auch unsere Jugend mit dem Skilaufen bekannt zu machen versuchte, so war das eine gute Absicht, welche Anerkennung verdient. Gewiss wäre es traurig gewesen, zuzusehen, wie die Fremden den Sonnenschein und die klare Luft unseres Winters geniessen, und unsere Buben nicht hinauszurufen, auf dem Schnee sich zu tummeln. Aber so wohlbegründet die Sportsfeste im Interesse des Kurgastes, des Sportsmanne, des Kurortes sind, so prächtig der Anblick eines Skispringers ist, für die einheimische Jugend ist vom erzieherischen Standpunkt die Teilnahme an den Sportschaustellungen zu verwerfen. Denn gerade was dem Kurort- und Sportplatzinteresse dienlich ist, die Veranstaltungen von Wett- und Recordrennen mit Auszeichnungen und Preisen, das würde für die Jugend die Gefahr der Entfremdung des Skilaufens vom rechten Zweck der reinen Körperübung bergen. Volkswirtschaftlich ist das Skilaufen der Sportplätze wie das Wettschlitteln für den ganzen Kanton von grosser Bedeutung, das zeigt der Verkehr auf der Rätischen Bahn; der Kanton tut klug, den Wintersport zu fördern, und er hat ihn indirekt bereits gefördert durch Jahresbeiträge an die Verkehrsvereine. Im übrigen soll das Skilaufen der Sportplätze gleich dem Wettschlitteln vollkommen den Kurgästen, den auswärtigen und einheimischen Sportsmännern, ihren Skiklubs und Sportvereinen, den Kur- und Verkehrsvereinen anheimgegeben sein.

Für die bündnerische Jugend ist es nicht die sportsmännische Art, sondern die volkstümliche Art des Skilaufens, unserm Schlitteln entsprechend, welche wir adoptieren und einführen sollten. Dabei darf das Skilaufen der Jugend nicht weiterhin als blosses Anhängsel des Skilaufs der Sportplätze bestehen; es soll im Gegenteil vom letztern vollständig getrennt und unabhängig gemacht werden. Auf das Ski-

laufen, wie es bei der norwegischen Landbevölkerung seit alten Zeiten volkstümlich ist, man lese die prächtige Schilderung desselben in Nansens Buch: Auf Schneeschuhen durch Grönland, auf dieses Skilaufen müssen wir zurückgreifen als Vorbild, nach welchem das volkstümliche Skilaufen in Graubünden Gestalt erhalten soll.

Um dieses Skilaufen bei unserer Jugend einheimisch und volkstümlich zu machen, und um es zugleich vor Ausartung in Schaustellung zu bewahren, können wir nichts Besseres tun, als dass wir es als Unterrichtsfach in die Volksschule einführen und es der Leitung und Aufsicht unserer Lehrer unterstellen. Das Skilaufen der Schule wollen wir nach dem erwähnten Buche Nansens auf Deutsch Schneeschuhlaufen nennen, zum Unterschied vom Skilaufen der Sportplätze.

Der Schneeschuhunterricht müsste bestehen aus dem Unterricht in der Herstellung und dem Unterricht im Gebrauch der Schneeschuhe. Für das Schul-, wie für das Volksschneeschuhlaufen ist das Selbstherstellen der Schneeschuhe unerlässliche Bedingung einerseits wegen des hohen Ankaufspreises der Schneeschuhe, anderseits weil der Schneeschuhläufer auch bei Reparaturen unabhängig sein muss vom Skifabrikanten, der weit weg wohnt. Die norwegische Landbevölkerung verfertigt sich ihre Schneeschuhe selber. Unsere ältern Knaben sollten das bei Anleitung und Selberprobieren nach und nach auch lernen können. Für den Anfang könnten sie Schneeschuhe aus Nadelholz anfertigen. Nadelholz ist leichter zu bearbeiten und für das Gewicht von Knaben fest genug. Vielleicht würde einer der in Skandinavien ansässigen Bündner eine norwegische selbstgemachte Schneeschuhausrüstung sich verschaffen und dem kantonalen Museum schenken, damit unsere Lehrer und Seminaristen daran ein Muster hätten für die Herstellung von Schneeschuhen.

Bei der letzten kantonalen Lehrerkonferenz in Bergün wurde bei der Besprechung des Schulturnens allgemein konstatiert, dass für die körperliche Erziehung der Jugend bei uns mehr getan werden sollte; in derselben Versammlung wurde vom Wert des Zeichnens und Modellierens als Unterrichtsfach gesprochen. Es gäbe zur Schneezeit, zu welcher Zeit der Dorfjugend einzig die gebahnten Strassen und Wege beschränkten Raum bieten, sich im Freien zu bewegen, kein frischeres Schulturnen als das Schneelaufen, und es gäbe daneben keinen zweckmässigeren Arbeitsunterricht in formender, bauender Arbeit für die ältern Schüler als das Schneeschuhverfertigen. Die Herstellung von Schneeschuhen für sich und für die jüngern Schüler, die not-

wendigen Ausbesserungen und Erneuerungen würden den älteren reichliche und nützliche Betätigung bieten.

Auch den Lehrern würde der Schneeschuhunterricht nur gut tun; das Schneeschuhlaufen namentlich würde die Lungen von der Schulstubenluft auslüften und zwar besser als das Brissagorauchen.

Durch die Lehrer liesse sich der Schneeschuhunterricht in wenigen Jahren in allen unsern Dorfschulen einführen, und ganz von selbst würde bald der Schneeschuh in unsern Dörfern so heimisch und volkstümlich werden wie es der Schlitten ist. Das wäre von grossem Wert vor allem für die Schulgesundheitspflege und für den gesamten Volksgesundheitszustand. Der Schneeschuh hat ausserdem den Vorzug der Verwendbarkeit als Verkehrsmittel. Aus dem Schulschneeschuhlaufen werden das Verkehrsschneeschuhlaufen und das militärische Schneeschuhlaufen sich ganz von selbst entwickeln.

Es kann wohl nicht ernstlich bestritten werden, dass der Schneeschuhunterricht wünschenswert und dass er auch durchführbar ist. Zur Einführung ist einzig der Kanton berechtigt. Somit ist es auch einzig Sache des Kantons, wenn er die Einführung nach eigener Prüfung für gut befindet, die Durchführung in die Hand zu nehmen. Der Kanton gedenkt, von Staats wegen die Krankenpflege zu unterstützen. Noch viel mehr Grund hat er, die Gesundheitspflege zu fördern. Wenn er den Schneeschuhunterricht einführt, so leistet er damit der Schulgesundheitspflege, der Gesundheit der künftigen Generation eine gute Förderung.

Die praktische Frage schliesslich, wie der Schneeschuhunterricht einzurichten und der Volksschule anzugliedern sei, möge den Männern, die mit der Schule zu tun haben, den Lehrern, den Pfarrern, den Ärzten, den Schulbehörden zur Prüfung und Entscheidung empfohlen sein. Für den Anfang könnten die folgenden praktischen Vorschläge dienlich sein:

- I. Der Kanton führt den Schneeschuhunterricht am kantonalen Lehrerseminar und an der Musterschule ein.
 1. Er sorgt für Ankauf von Schneeschuhen vorerst für die Schüler der obersten Seminarklasse;
 2. er sorgt dafür, dass diese Klasse zu Beginn der Schneezeit Unterricht im Gebrauch der Schneeschuhe erhalte;
 3. er sorgt für ein Lokal als Werkstatt, für Anschaffung von Werkzeug und Material, damit die Seminaristen sich in der

Verfertigung von Schneeschuhen versuchen und üben und nachher den ältern Schülern der Musterschule in der Verfertigung Anleitung und Hilfe und im Schneeschuhlaufen Unterricht geben können.

II. Der Kanton führt den Schneeschuhunterricht in der Volksschule ein.

1. Er überlässt den aus dem Seminar tretenden jungen Lehrern die verabfolgten Schneeschuhe als Eigentum gegen die Verpflichtung, ihre künftigen Schüler in der Schneeschuhanfertigung und im Schneeschuhlauf zu unterrichten, den Lehrern in ihrer Gegend betreffs des Schneeschuhunterrichts Aufschluss und Rat zu erteilen und über den erteilten Schneeschuhunterricht jährlich dem zuständigen Schulinspektorat Bericht zu erstatten.
2. Der Kanton verabfolgt unter den gleichen Bedingungen Schneeschuhe als Eigentum an Lehrer, welche sich bereit erklären, den Schneeschuhunterricht zu erlernen und zu erteilen.
3. Die Gemeinden sorgen dafür, dass für die Schneeschuhanfertigung Werkzeug, Material, sowie ein Lokal als Werkstatt zur Verfügung stehe.

Der Inhalt dieses Aufsatzes lässt sich in der Hauptsache dahin zusammenfassen: das Skilaufen ist die herzhafte winterliche Körperübung, die es gibt; es ist ferner ein gutes Verkehrs- und Landesvertheidigungsmittel. Das Skilaufen verdient in Graubünden eingebürgert zu werden vor allem als Körperübung für die Jugend. Es sind zwei Arten von Skilaufen zu unterscheiden: das bei der norwegischen Landbevölkerung volkstümliche Skilaufen, welches in seinem Charakter unserm volkstümlichen Schlitteln entspricht, und welches wir zur deutlichen Bezeichnung auf Deutsch Schneeschuhlaufen nennen wollen, und das Skilaufen der Sportplätze, welches dem Wettschlitteln unserer Sportplätze entspricht. Für unsere bündnerische Jugend ist das Schneeschuhlaufen zu adoptieren, das Skilaufen der Sportplätze hingegen wegen seines Übermasses an Schaustellungen und Wettrennen als unpädagogisch zu verwerfen. Die Erwachsenen mögen ein jeder das Skilaufen in der Art betreiben, wie es ihnen zusagt; sie mögen sich auch zu Skivereinen zusammentun, wenn sie es für gut finden. Das Schneeschuhlaufen der Schule ist durch die Lehrer zum Schneeschuh-

unterricht ~ Unterricht in der Herstellung und im Gebrauch der Schneeschuhe ~ auszugestalten. Die Selbsterstellung der Schneeschuhe ist unerlässliche Bedingung für das volkstümliche Schneeschuhlaufen. Der Schneeschuhunterricht soll vom Lehrer erteilt werden. Der Schneeschuhunterricht ist wünschenswert für die Gesundheitspflege der Schüler wie des Lehrers; er ist durchführbar. Der Kanton soll den Schneeschuhunterricht am Seminar und an der Volksschule einrichten. Durch unsere Lehrer kann zum Nutzen des Volkes in wenigen Jahren der Schneeschuh in Graubünden in Schule und Volk so volkstümlich und einheimisch werden, wie es der Schlitten seit alten Zeiten ist.

Ein Freund des Schneeschuhlaufens.

